

Gaza und die Blockade

Seite 3

pax

**Wenn Unrecht zu
Recht wird, wird
Widerstand zur Pflicht**

Eine verkehrte Welt:
Nicht die, die Unrecht
begehen werden ver-
folgt, sondern jene, die
darüber berichten.

Seite 6-7

Dezember 2013

Zeitschrift der Friedensbewegung Pax Christi Österreich



Befreiung vom Überfluss

Was wir gewinnen können, wenn wir verzichten.

Interview mit Niko Paech: Seite 4-5

pax - Inhalt

Gaza und die Blockade	S.3
Menschen mit Zivilcourage	S.3
<i>Reuven Moskowitz</i>	
Wirtschaftliches Wachstum ist keine Option mehr!	S.4-5
<i>Interview mit Niko Paech</i>	
Wenn Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht	S.6-7
Eine verkehrte Welt: Nicht die, die Unrecht begehen werden verfolgt, sondern jene, die darüber berichten.	
Frieden und Krieg	S.8
<i>Meldungen gegen den Trend</i>	
Einfach zum Nachdenken	S.9
Termine	S.10
Wir stellen vor	S.11
<i>"Credo" von Pater David Steindl-Rast</i>	
Pax Christi aktiv	S.12

... aus der Redaktion

Den Anspruch, den Pax Christi im Namen trägt ist ein hoher: Als „pax christi“ wollen wir den Frieden Christi in die Welt tragen. Was das konkret in einer Zeit wie der unseren bedeutet, ist oft nicht ganz einfach zu erkennen. Unsere Welt ist geprägt von großem Überfluss und großem Mangel gleichzeitig. In der westlichen Welt haben wir einen großen Überfluss an materiellen Dingen. Ein/e durchschnittliche/r Westeuropäer/in besitzt heutzutage 10.000 Dinge, sagt eine Statistik. Aber gleichzeitig verzichten wir auf eine Menge von Dingen, vor allem auf sinnvoll genutzte Zeit: auf Zeit für unsere Familien und FreundInnen, für unsere wahren Leidenschaften; vermutlich manchmal auch auf den Frieden mit und in uns selbst.

In der Vorweihnachtszeit mag es in besonderem Ausmaß gut sein, sich mit der Frage nach dem wahren Frieden, nach dem „pax christi“ auseinanderzusetzen: in uns selbst und in der Welt.

*meint
Ihre Redaktion*

paxredaktion@gmx.at

Editorial



Liebe Leserin,
Lieber Leser!

Leben im Käfig

Was haben Sie sich beim Anblick des Titelbildes wohl gedacht? Ein Vogelkäfig, Türen offen, Vogel ausgeflogen.

Ein Käfig, so sagt uns das Lexikon, ist eine Einrichtung, um Lebewesen gefangen zu halten. Wer gefangen ist, leidet darunter und wünscht sich die Befreiung.

Wir, in der noch immer aufrechten Wohlstandsgesellschaft im reichen Österreich, im freien Europa, sind nicht gefangen, so scheint es. Europa ist ja auf seine Freiheiten stolz. Doch diese sind teuer erkauft. Wir sichern sie grausam militärisch gegen hilfeschuchende Menschen in Not, deren Schlauchboote vor unseren Augen mit Männern, Frauen und Kindern im Mittelmeer versinken, ab. Sie verlieren ihr Leben, wir unser gutes Gewissen. Eigentlich sitzen wir hilflos eingesperrt in der Festung Europa in einem goldenen Käfig, in dem wir aber langsam zugrunde gehen werden, wenn wir nicht aktiv werden und einige Weichen anders stellen. Niko Paech will uns dafür die Augen öffnen, dass es so nicht mehr weitergehen kann (S. 4).

Unser Käfig ist noch immer ein goldener, jedenfalls für viele von uns, und wir können noch Türen öffnen. Hermetisch geschlossen sind dagegen andere Käfige, so zB der Käfig Gazastreifen, in dem 1,7 Mill. Menschen vom Lebensnotwendigsten abgeschnitten sind (S. 3). Ähnlich ergeht es den Menschen im Westjordanland, wie Sumaya Farhat-Naser in ihrem neuesten Buch berichtet. Sie wird im Frühjahr in Tirol zu Gast sein und über ihren Widerstand gegen Hoffnungslosigkeit und Resignation sprechen (S. 10).

Leben im Käfig müssen auch Menschen wie Edward Snowden, die nichts anderes getan haben als ihrem Gewissen zu folgen und geheim gehaltene kriminelle Machenschaften an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Sie sind dem Grundsatz gefolgt, dass Widerstand zur Pflicht wird, wenn Unrecht zu Recht wird (S. 6). Solche Menschen, wenn sie von Gefängnis oder sogar Todesstrafe bedroht sind, aufzunehmen und ihnen Asyl zu gewähren, würde einem neutralen Staat wie Österreich gut anstehen, aber es bräuchte dazu politischen Mut.

Politisch mutig, obwohl das von manchen in Zweifel gezogen wurde, war die Entscheidung des Nobelpreiskomitees, den heurigen Friedensnobelpreis an die Organisation für das Verbot von Chemiewaffen (OPCW) zu verleihen (quergedacht S. 8).

Von persönlich mutigen Menschen, die sich nicht in Käfige einsperren lassen, ist ebenfalls die Rede, vom israelischen Friedensaktivisten Reuven Moskowitz (S. 4), vom Träger des heurigen Alternativen Nobelpreises, dem Palästinenser Raji Sourani (S. 8), von Konstantin Wecker, der einen offenen Brief an Präsident Obama geschrieben hat (S. 9) und vom - ehemaligen - Missionspriester Roy Bourgeois (S. 12).

Lassen wir uns ermutigen, unsere eigenen Käfige zu sprengen - das „Credo“ von David Steindl-Rast (S. 11) kann uns eine Hilfe dazu sein.

Shalom - salam

Gotlind Hammerer
paxredaktion@gmx.at

Gaza und die Blockade

Seit 2007 leben die 1,7 Millionen Bewohner von Gaza – mehr als die Hälfte davon Kinder – unter einer strengen Blockade, die die Bewegung von Menschen und Gütern (einschließlich medizinischer Versorgung, Baumaterial, Ersatzteile für Maschinen, Heizmaterial, Chemikalien, Rohmaterial für industrielle Produktion, elektrische Ausrüstung etc.) nahezu unmöglich macht. Nach Erhebungen der UN OCHA (= UN Office for the Coordination of Humanitarian Affairs) sind die Resultate dieser Blockade:

- In der ersten Hälfte 2013 durften weniger als 200 Personen Gaza in Richtung Israel verlassen.

- 57% der Haushalte in Gaza erleben Nahrungs-Engpässe und ungefähr 80 % erhalten Nahrungshilfe in irgendeiner Form.

- 35.5 % aller Arbeitsfähigen und Arbeitswilligen sind arbeitslos – eine der höchsten Arbeitslosenraten weltweit.

- Wegen der Brennstoffknappheit betragen die Stromausfälle täglich in den meisten Bereichen Gazas bis zu 12 Stunden.

- Nur 25 % der Haushalte in Gaza erhalten täglich fließendes Wasser, und dann nur stundenweise.

- Über 90 % des aus den Wasserleitungen in Gaza entnommenen Wassers sind für den menschlichen Gebrauch unsicher; die nötigen Filtereinrichtungen können (dürfen) jedoch nicht nach Gaza eingeführt werden.

- Während der ersten Hälfte 2013 durfte täglich weniger als eine

LKW-Ladung an Gütern aus Gaza ausgeführt werden.

Die Blockade wurde von Israel mit Unterstützung der USA eingerichtet, um die Hamas zu schwächen. Nach mehr als sechs Jahren ist es jedoch klar, dass die Blockade ein totaler Fehler war. Die Hamas wurde durch diese Maßnahme nicht geschwächt. Die Sicherheit in Israel wurde nicht verbessert. Und die Friedenserwartungen zwischen Israelis und Palästinensern sind nicht realistischer geworden. Was jedoch bewirkt wurde, ist eine Zunahme der Armut und des Leidens für die Zivilbevölkerung von Gaza.

Lesen Sie die Berichte des „American Friends Service Committee“ über „Gaza und die Blockade“ auf: www.afsc.org/resource/gaza-under-siege

Menschen mit Zivilcourage: Reuven Moskovitz, der Friedensabenteurer

Reuven Moskovitz hat eine lange, aufregende Lebenszeit hinter sich – und hoffentlich noch einiges vor sich (geboren am 27.10.28 im Stedtl Frumuşica im heutigen Moldavien, lebend in Jerusalem und Deutschland).

Ich durfte als Gastgeberin während eines Teils seiner Reise durch Österreich mit ihm leben. Wir sind beide alt und haben einiges gemeinsam, z.B. den eisernen Willen, kein Brot wegzuschmeißen. Ich habe in diesen Tagen viel gelernt, einen echten, warmherzigen Juden erlebt – und Gemeinsames an Werten, Wünschen und Sehnsüchten entdeckt. Reuven bezeichnet sich als den „ewig Vertriebenen“; das bezieht sich auch auf Entlassungen aufgrund seines unbeirrten, kompromisslosen „Weges zum Frieden“, der ihm nicht nur bei notorischen HassernInnen des anderen, des friedfertigen Israel Häme und Distanz einträgt. Ein Jude, der für das Lebensrecht der PalästinenserInnen kämpft?



Reuven hat während seines Aufenthalts in Österreich in Linz, Graz und Innsbruck je einen offenen Vortrag gehalten, war an vier Orten in Schulen, sprach vor den MitarbeiterInnen der Caritas in Graz, brachte sich bei einem Leseabend in Pettneu, Tirol ein, wo er Geschichten aus seiner Kindheit las, und spa-

zierte mit einigen Interessierten in den Ortsteil Bindermichl in Linz, von wo aus er 1947 als ganz junger Idealist Gruppen von AuswandererInnen in Richtung Palästina über die Grenze nach Italien schleuste.

Reuven hat mit vielen Menschen seine Erfahrungen, seine Weisheit ausgetauscht, zwischendurch mit seinem unerschöpflichen Repertoire an jeweils passenden Witzen eine so angenehme Atmosphäre geschaffen, dass er für seine GesprächspartnerInnen zu einer wichtigen Lebenserfahrung wurde. Und er weint über das, was aus der unter Opfern und Arbeit erkämpften „Heimat Israel“ geworden ist. Reuven ist überzeugt: „Ein Volk, das ein anderes Volk unterdrückt, kann niemals frei werden!“

Gerhilde Merz

Wirtschaftliches Wachstum ist keine Option mehr!

So wie wir heute als Gesellschaft leben, kann es nicht weitergehen. Wir verbrauchen zu viel: Energie, Rohstoffe, Flächen, usw. Eine radikale Umorientierung ist nötig, meint der Wachstumskritiker Niko Paech.

Interview mit Niko Paech von Markus Pühringer

pax: Sie schreiben in Ihrem Buch, dass wir uns vom Überfluss befreien sollen. Warum eigentlich?

Paech: Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Aber ich will es an einem Punkt festmachen: Wir fahren derzeit mit Karacho auf eine Verknappung der Ressourcen zu. Sehr viele Ressourcen, die wir für die Aufrechterhaltung unseres Wohlstandssystems brauchen, drohen

in nächster Zeit knapp zu werden. Wenn diese dann in Folge der Verknappung sehr viel teurer werden, muss unser Wohlstandsmodell zwangsläufig erodieren.

Was droht uns dann?

Das Problem ist, dass unser Wohlstand nur durch den hohen Grad an internationaler Arbeitsteilung erzielt wird. Die große Arbeitsteilung macht uns extrem verletzlich. Wenn eine der Ressourcen ausfällt, droht absoluter Stillstand. Wenn zum Beispiel in einer westlichen Stadt der Strom ausfällt – und Strom ist nur eine von vielen Ressourcen – dann geht in dieser Stadt in kurzer Zeit nichts mehr. Alles steht still, vermutlich fangen nach ein paar Tagen Plünderungen an, weil die Nahrungsversorgung nicht mehr gesichert werden kann. Aber unsere Gesellschaften hängen nicht nur von Energie ab, sondern auch von anderen Ressourcen wie Flächen, Trinkwasser, Kupfer oder Phosphor.

Der Ausweg aus diesem Dilemma könnte Effizienz sein; sprich: Wir

halten unser Konsumniveau, verbrauchen aber weniger Energie. Das wird in der Wissenschaft als Grünes Wachstum bezeichnet. Ich halte das aber für einen großen Mythos; einen Mythos, der die Funktion hat, unser Wohlstandsmodell nicht grundsätzlich in Frage stellen zu müssen. Freilich gibt es

„In Europa landet die Hälfte aller Lebensmittel heutzutage auf dem Müll. Wenn wir dieses System umstellen, müssten wir auf gar nichts verzichten.“

heutzutage neue Technologien, die mit weniger Energie den gleichen Output als vor 40 Jahren erzielen können. Das Problem ist aber, dass wir diese Effizienzvorteile in aller Regel nutzen, um mehr zu konsumieren. – An einem Beispiel: Wir haben heute de facto das 3-Liter-Auto. Aber die Autos sind alle viel größer geworden. Also fahren wir heute mit Motoren, die viel leistungsfähiger sind als vor vielen Jahren, aber die Vorteile sind längst durch größere Autos und eine Zunahme des motorisierten Verkehrs überkompensiert. – Also: Trotz Effizienz nehmen die CO₂-Emissionen ständig zu.

Aber das müsste prinzipiell nicht sein?

Nein, müsste es nicht. Aber in aller Regel verwenden wir in unserem Wohlstandsmodell die Einkommenszuwächse, die infolge gesteigerter Effizienz entstehen, zu vermehrten Ausgaben in anderen wirtschaftlichen Bereichen. Wir könnten auch weniger arbeiten, aber das tun wir normalerweise nicht. Also wird eine

Person, die ein effizientes Auto hat und ein Passivhaus bewohnt, ihren Einkommensgewinn dazu nutzen, um zum Beispiel nach Indien zu fliegen. Die CO₂-Einsparung ist dann mehr als dahin.

Was müssten wir also tun?

Wir müssten vorerst einmal verstehen, dass unser westlicher Lebensstil alles andere als nachhaltig ist. Das kann am besten an den

CO₂-Emissionen gezeigt werden. Unter den WissenschaftlerInnen herrscht Konsens, dass die Temperatur auf der Erde nicht um mehr als zwei Grad steigen darf. Dafür ist es notwendig, die CO₂-Emissionen bis 2050 auf 2,7 Tonnen pro Mensch zu reduzieren. In Österreich halten wir derzeit bei ca. neun Tonnen. Wenn wir bis 2050 ernsthaft auf 2,7 Tonnen/Person kommen wollen, werden wir um den materiellen Verzicht nicht umhin kommen.

Was heißt das konkret?

Konkret heißt das zum Beispiel, dass es keine Flugreisen mehr geben kann. Wenn Sie von Wien nach New York und zurück fliegen, dann verbrauchen Sie vier Tonnen CO₂. Sie verbrauchen mit einem einzigen Flug nach New York was Sie in 1 ½ Jahren insgesamt an CO₂ verbrauchen dürfen. Manches wird also nicht mehr gehen, wenn wir diese Erkenntnisse ernst nehmen: Flugreisen, unser derzeitiger Fleischkonsum, Einfamilienhäuser. Neben dieser Reduktion sollten wir Gebrauchsgegenstände viel mehr



gemeinschaftlich nutzen; also nicht jeder besitzt sein eigenes Auto oder seinen eigenen Winkelschleifer, sondern teilt diese Gegenstände mit einer größeren Zahl von Menschen. Und wir sollten lernen, die Hose oder den Laptop länger zu nutzen und sie zu reparieren, wenn sie mal den Geist aufgeben und sie nicht sofort wegwerfen. Aber es gibt auch Dinge, die ließen sich völlig ohne Wohlstandsverzicht bewerkstelligen. In Europa landet die Hälfte aller Lebensmittel heutzutage auf dem Müll. Wenn wir dieses System umstellen, müssten wir auf gar nichts verzichten.

Sie reden von der Befreiung vom Überfluss bzw. von Suffizienz (Genügsamkeit)?

Ja, ich glaube, dass die Befreiung vom Überfluss mit einem Zugewinn an Lebensqualität einhergehen kann. Denken Sie bloß daran, dass es in Deutschland von 2000 bis 2010 „gelungen“ ist, den Konsum von Psychopharmaka zu verdoppeln. Das heißt: Unser jetziges Wohlstandsmodell wird für immer mehr Menschen zur Last, die sie nur bewältigen können, indem sie sich mit Medikamenten fit halten. Wenn es uns als Einzelne und als Gesellschaft gelingt, klarer zu bekommen, was wir wirklich brauchen, könnte das zu einer spürbaren Entlastung für uns alle werden. Wir wären

dann materiell ärmer, aber menschlich reicher.

Eine Postwachstumsökonomie, die Sie skizzieren, zeichnet sich durch einen höheren Anteil an Subsistenz aus. Was meinen Sie damit?

Subsistenz bedeutet, dass wir in Gemeinschaft und in regionaler Arbeitsteilung einen Großteil der Dinge, die wir zum Leben brauchen, selbst herstellen. Ich halte es für unmöglich, dass wir aus unserer Industriegesellschaft gänzlich aussteigen. Aber ich glaube, dass wir wieder viel stärker in regionalen und lokalen Kreislaufzusammenhängen leben und arbeiten sollten. Anzustreben wäre meines Erachtens, dass wir unser 40-Stunden-Erwerbsmodell ersetzen durch 20 Stunden Erwerbsarbeit und 20 Stunden Arbeit im entkommerzialisierten Bereich, also für Eigenproduktion, Gemeinschaftsnutzung und Projekte der Nutzungsdauerverlängerung.

Das würde aber bedeuten, dass wir uns ein Stück weit vom Weltmarkt abkoppeln?

Ja, ich glaube, dass das wünschenswert ist. Derzeit ist unsere Gesellschaft in sehr hohem Ausmaß verletzlich. Wenn es morgen zu einer großen Krise kommen würde - zum Beispiel als Finanz- oder Ressour-

cenkrise -, dann wären unsere Gesellschaften extrem bedroht. Wenn es allerdings gelingt, lokale und regionale Kreisläufe zu etablieren, dann würden wir die Resilienz (Widerstandsfähigkeit) stärken. Gemeinschaften, die Suffizienz und Subsistenz verwirklichen, wären eine Art Rettungsboote, die diese Krisen viel leichter überdauern können. Und ich denke, man braucht kein großer Prophet sein, um vorauszusagen, dass unser Wohlstandsmodell in absehbarer Zeit von solchen fundamentalen Krisen eingeholt wird.

Die Aussichten sind also düster?

Nein, das glaube ich gar nicht. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir das schaffen können; ja, dass wir dabei sogar profitieren werden. Also sollten wir den nötigen Umbau mit Kreativität, Spaß und einer ordentlichen Portion Subversivität angehen.

Interview: Markus Pühringer

<p>Buchtipp</p> <p>Niko Paech: Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie oekom-Verlag 2013, 155 Seiten, 15,40 Euro</p>

Wenn Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht

Edward Snowden ist auf der Flucht vor den USA. Bradley Manning wurde zu 35 Jahren Haft verurteilt und Julian Assange musste in die Botschaft Ecuadors in London fliehen. Eine verkehrte Welt: Nicht die, die Unrecht begehen werden verfolgt, sondern jene, die darüber berichten.

von Severin Renoldner

Das von den westlichen Demokratien so oft kritisierte Russland kann wieder einen Pluspunkt machen: es ermöglicht dem Aufdecker des größten Geheimdienstskandals der US-Geschichte das Überleben. Seine Heimat hätte ihn – Obama hin, Obama her – ziemlich sicher hingerichtet. Die alten Supermächte leben – wie im Kinofilm – wieder ein Stückchen auf. In Lateinamerika hätten ihn wohl irgendwelche Attentäter gekidnappt oder erschossen. Aber Russland ist groß und stark genug um das zu vereiteln. Echte Demokraten müssen dem undemokratischen Russland dankbar sein.

Es sind Männer aus dem Apparat, die diese Widerstandsakte geleistet haben. Männer, denen es „zu viel“ geworden ist, was sie von ihrem Schreibtisch aus mitansehen und mittun müssen. Edward Snowden war technischer Mitarbeiter der US-amerikanischen Geheimdienste CIA und NSA. Bis Mai 2013 hatte er Zugang zu streng geheimen Informationen, uA über US-amerikanische Programme zur Überwachung der weltweiten Internetkommunikation. Snowden übermittelte diese Informationen an den Guardian-Journalisten Glenn Greenwald, der sie im Juni 2013 ohne Angabe einer Quelle in Teilen veröffentlichte. Am 9. Juni 2013 gab Snowden in Hongkong seine Identität gegenüber der Öffentlichkeit preis. Am 14. Juni 2013 erwirkte das FBI mit einer Strafanzeige uA wegen Spionage einen Haftbefehl gegen ihn. (Anm.: Nach amerikanischem Recht war es also nicht Spionage, weltweit e-

mails und sms abzuschöpfen, wohl aber, darüber zu reden!)

Eine weitere lebensgefährliche Anklage erwischte den ehemaligen US-Soldaten Bradley Manning: er habe „den Feind unterstützt“. Historisch waren es doch eher Diktaturstaaten, die solche Delikte strenger verfolgt haben als zB Mord. Wer „die Fahne entehrt“, „das Vaterland beschimpft“ oder „dem Feind nützt“, hat in der Sicht einer Dikta-

„Es sind Männer aus dem Apparat, die diese Widerstandsakte geleistet haben. Männer, denen es „zu viel“ geworden ist, was sie von ihrem Schreibtisch aus mitansehen und mittun müssen.“

tur mehr Schuld auf sich geladen als jemand, der nur einen Menschen getötet hat. Aber wir haben solche Gesetze in der größten Demokratie des Westens. Manning war IT-Spezialist und veröffentlichte auf der Internetseite WikiLeaks Geheimdokumente. Videoaufzeichnungen des Beschusses und Todes irakischer ZivilistInnen und JournalistInnen der Nachrichtenagentur Reuters durch einen amerikanischen Kampfhubschrauber am 12. Juli 2007 in Bagdad kamen durch ihn ans Licht der Weltöffentlichkeit. Nicht diese willkürlichen und brutalen Tötungen, sondern deren Aufdeckung stellen scheinbar das Kapitalverbrechen dar.

Auch die Informationen, die Ende November 2010 zu der Veröffentlichung von Depeschen US-amerikanischer Botschaften durch WikiLeaks und im April 2011 zur Offenlegung von Informationen über das Gefangenenlager Guantanamo führten, sollen auf Manning zurückge-

hen. Manning wurde enttarnt und bereits zu 35 Jahren Haft verurteilt, weitere Anklagepunkte und Militärhaft warten auf ihn. Die Aussicht auf eine lebende Freilassung ist gering, wobei Amnesty International den Fall adoptiert hat. Mannings Veröffentlichungen brachten unzählige diplomatische Peinlichkeiten ans Licht und „verärgerten“ so PräsidentInnen, MinisterInnen und DiplomatInnen weltweit. Das Leben würde ihn aber vermutlich die

Unverschämtheit kosten, dass er Kriegsverbrechen öffentlich gemacht hat. Damit hat er gegen „nationale Interessen“ erster Ordnung verstoßen, obwohl er wie ein Freiheitskämpfer die Ehre der USA gerettet hat. Umso unangemessener auch die Strafandrohung.

Die Internetplattform WikiLeaks wurde offiziell 2006 von chinesischen DissidentInnen, JournalistInnen, MathematikerInnen und TechnikerInnen mit technischem Know-how aus den USA, Taiwan, Europa, Australien und Südafrika gegründet. Es gibt den Verdacht, WikiLeaks sei ein Projekt von MenschenrechtsaktivistInnen aus westlichen Demokratien. Die Gründer sind laut WikiLeaks-Website anonym. Julian Assange war Initiator und treibende Kraft in einer Gruppe von fünf Personen und diversen UnterstützerInnen am Beginn des Projektes. Wenn schon Mannings Veröffentlichungen auf WikiLeaks solche juristischen Konsequenzen haben, um wie viel



mehr müssen sich diese fünf Personen, wenn sie enttarnt sind, fürchten. Assange wird konkret mit der Todesstrafe bedroht, seine Auslieferung in die USA mit einer angeblichen Vergewaltigungsklage und Verfolgung durch Großbritannien und Schweden betrieben. Aus Österreich dürfte eine Person, der ein Todesurteil droht, unter keinen Umständen ausgeliefert werden.

Wie transparent sollen wir eigentlich leben – und gibt es beim Datenschutz auch ein

Interesse der BürgerInnen? Sehr oft schützt der Datenschutz Korruption, Überwachung und Behördenwillkür davor, von den Menschen erkannt zu werden. Zu naiv war der Glaube fast einer ganzen Generation, dass mit EDV, Internet, Tablets und Smartphones nur Kommunikation vereinfacht und vervielfältigt wird. Das Negative daran, ganz abgesehen von den verheerenden Schäden durch die Massenproduktion in den Rohstoffländern, wurde einfach ausgeblendet. Daher sind solche Infos auch ein Schrecken für die handyverliebte Konsumgesellschaft. Der Feind hört immer mit. Wer ist eigentlich der Feind? Ist er im Inland oder im Ausland?

Als ich Ende der 80er Jahre nach einer Initiative der Grünen meinen geheimdienstlichen Akt bei der Sta-

po löschen ließ, wurde mir ein Auszug von zehn ziemlich harmlosen jugendlichen politischen Aktivitäten zugeschickt. Ich war polizeilich als Teilnehmer an diversen Umwelt- und Friedenskundgebungen beobachtet worden, einmal war Polizisten ein Transparent an den Fenstern meiner Wohngemeinschaft aufgefallen. Besonders wurde die Veröffentlichung eines Artikels mit

„Zu naiv war der Glaube fast einer ganzen Generation, dass mit EDV, Internet, Tablets und Smartphones nur Kommunikation vereinfacht und vervielfältigt wird.“

dem Titel „Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht“ hervorgehoben. Ich musste damals lachen: wenn ich es doch in einer Zeitschrift veröffentlicht hatte, was hatte die Stapo daran geheimdienstlich herumzusehen?

Es ist genau dieser Satz: „Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht“, der eine menschlich selbstverständliche Wahrheit ausdrückt, die einfach nicht gelebt werden darf. Vermutlich haben Manning, Assange und Snowden ähnliche Gewissensprobleme umgetrieben. Sie mussten mitansehen wie Gräueltaten verübt wurden, durch deren Verschweigung sie sich schuldig zu machen und neue zu ermöglichen glaubten. In 100 Jahren wird man diesen Männern, die jetzt vielleicht hingerichtet werden, wohl

Denkmäler errichten. Ob sie es heute noch schaffen, sich in „Demokratien in Kinderschuhen“ wie Russland und Ecuador vor dem Zugriff der „Sicherheitsdienste“ des demokratischen Amerika zu schützen, können wir nur hoffen.

Aber wie sollen wir selbst leben? Völlige Transparenz praktizierte Mahatma Gandhi. Er lud seine GegnerInnen sogar zur Beobachtung aller politischen Aktionen des indischen Widerstandes ein. Wer sich gewaltfrei engagiert, brauche keine Geheimhaltung, sagte

Gandhi. Allerdings zum Schutz anderer muss man vielleicht auf Elektronik verzichten. Die Methoden Günther Wallraffs, der sich verkleidete und als Arbeiter bewarb, um soziale Missstände zu dokumentieren, können allerdings gerade dort lebensgefährlich werden, wo die humane Fassade der westlichen Welt durchschaut werden könnte. Wo Flüchtlinge im Meer ertrinken und es Fischern „gesetzlich verboten ist“ als „Schlepper“ Leben zu retten, da ist vielleicht auch das Leben des Kameramannes plötzlich unsicher. Wir müssen also auch jene verteidigen, die diese Dinge bewusst gemacht haben.

**Severin Renoldner
ist Leiter der Abteilung Gerechtigkeit-Friede-Schöpfung-Glaube
des Pastoralamts der Diözese Linz**



von
Adalbert Krims

Viele Friedensengagierte sind enttäuscht von der Verleihung des Friedensnobelpreises 2013 an die Organisation für das Verbot von Chemiewaffen (OPCW). Manche hatten sich eine „mutigere Entscheidung“ erhofft. Meine erste Reaktion war hingegen: endlich wieder ein Preisträger, der etwas mit dem Testament des Stifters zu tun hat. Alfred Nobel wollte ja keinen allgemeinen Menschenrechtspreis schaffen, sondern widmete den Preis demjenigen, „der am meisten oder am besten auf die Verbrüderung der Völker und die Abschaffung oder Verminderung stehender Heere sowie das Abhalten oder die Förderung von Friedenskongressen hingewirkt hat“. Das Nobelpreiskomitee in Oslo bezog sich in seiner Begründung ausdrücklich auf das Testament des Stifters: die Vernichtung der Chemiewaffen sei ein Beitrag zur „Entwaffnung im Sinne von Alfred Nobel“. Man könnte noch hinzufügen: der konkrete Einsatz der Chemiewaffeninspektoren in Syrien hat wesentlich dazu beigetragen, die vor allem von den USA und Frankreich betriebene Bombardierung des Landes zu verhindern. Der Friedensnobelpreis 2013 sollte wieder einmal die Bedrohung der Menschheit durch Massenvernichtungswaffen ins Bewusstsein rufen – und die Notwendigkeit, sie endlich und endgültig zu beseitigen. In diesem Sinne ist die Organisation für das Verbot von Chemiewaffen ein würdiger Preisträger.

adalbert.krims@gmail.com

Buchtipps

Thomas Roithner, Johann Frank und Eva Huber (Hrsg.):

Werte, Waffen, Wirtschaftsmacht. Wohin steuert die EU-Friedens- und Sicherheitspolitik?

Lit-Verlag 2013, 200 Seiten, 9,80 Euro

Frieden und Krieg- Meldungen gegen den Trend

von Meinrad Schneckenleithner

Bundespräsident Fischer kritisiert die Siedlungspolitik Israels

„Ich jedenfalls kann einfach nicht glauben, dass der Wert von Siedlungen für Israel größer ist als der Schaden, den diese als Hindernis für den Frieden anrichten“. Fischer vor der UNO-Vollversammlung am 24.9.2013.
ORF.at, 25.9.2013

Cameron erwägt Austritt aus Europa-Menschenrechtscharta

In einem Interview mit der BBC ventilierte der britische Premier David Cameron den Austritt seines Landes aus der Europäischen Menschenrechtscharta. Ohne die Vorgaben derselben könne man illegale Einwanderer und Kriminelle leichter abschieben, so die Begründung.
ORF.at, 29.9.2013

Alternativer Nobelpreis erstmals an Palästinenser

„Für sein beharrliches Engagement für Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit unter extrem schwierigen Bedingungen“ erhielt erstmals ein Palästinenser, Raji Sourani, den Alternativen Nobelpreis. Er teilt sich diesen Preis, der mit 230.000 Euro dotiert ist, mit 3 anderen Kollegen.
ORF.at, 26.9.2013

Syrien – Intervention des Westens mit islamistischen Bodentruppen

„Jane's Report, eine britische Militärfachzeitschrift, schätzt die Zahl der pro-Al-Quaida-Kämpfer (gegen den syrischen Staat) auf 40 – 50.000 Mann, weitere 30.000 seien anderen islamistischen Strömungen zuzurechnen.“ Und: „Die Feudal-despoten Saudi-Arabien und Katar, die ihrerseits vom Westen mit Waffen überschwemmt werden, versorgen von Anfang an die

„Rebellen“ mit Waffen, Logistik, Geld und Kämpfern. ... US-amerikanische, französische und britische Spezialeinheiten trainieren seit langem die Rebellen in der Türkei.“

Werkstatt-Blatt, 2013-3, S. 10

Amnesty kritisiert USA wegen Drohnenangriffen in Afghanistan

Mit ihren Drohnenangriffen in Afghanistan haben die USA nach Ansicht von Amnesty International mehrfach das Völkerrecht gebrochen und möglicherweise sogar Kriegsverbrechen begangen. Grundlage dafür sind belegte Berichte wonach eine Gruppe von Arbeitern und eine alte Frau samt ihren Enkeln von US-Drohnen getötet wurden.

ORF.at, 22.10.2013

Die Regierungsparteien beschließen gemeinsam mit der FPÖ eine Sicherheitsstrategie, die vorsieht, dass sich Österreich an der Militarisierung der EU in allen ihren Dimensionen beteiligt:

...(bei) "Knappheit von Ressourcen... Bedrohung der Verkehrswege ... sicherheitspolitischen Auswirkungen der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise... Das österr. Bundesheer soll über robuste Fähigkeiten für anfordernde Einsatzszenarien mit entsprechender Durchhaltefähigkeit verfügen... mindestens 1100 Soldaten als Dauerleistung für Auslandseinsätze ... in erster Linie Missionen in Südost- und Osteuropa sowie im Nahen Osten ... Teile des Bundesheeres sind gezielt darauf vorzubereiten, um bei Operationen der Europäischen Gendamerieförderung zusammenarbeiten zu können ..."

Werkstatt-Blatt, 2013-3, S. 12

Offener Brief an US-Präsident Obama

Sehr geehrter Herr Obama,

die USA sind eine extrem polarisierte Gesellschaft. Das Beste und das Schlechteste im Menschen scheint hier voll entwickelt, und eine Geschichte des Landes Amerika, die ich liebe, gibt es selbstverständlich auch. Es ist die Geschichte von Janis Joplin und Joan Baez, die Geschichte von Rosa Parks und Martin Luther King, Sacco und Vanzetti und Noam Chomsky und viele, viele andere mehr. Die Amerikanische Verfassung war mit ihrem radikalen Gleichheitsversprechen der Welt ein demokratisches Vorbild. Und ich hätte gehofft, Sie, Barack Obama, seien ein Teil dieser fortschrittlichen US-Geschichte und würden ihr ein neues, stolzes Kapitel hinzufügen. Ich habe mich leider getäuscht.

Nun schreibe ich diese Zeilen als Deutscher. Und ich glaube sicher nicht, dass dieses Land und seine Machthaber irgendwie besser wäre als das Ihre. Keine Nation der Erde hat mehr Grund als wir, sich auf alle Zeiten aus allen Kriegen auf der Welt herauszuhalten. Aber auch die US-Amerikaner hätten Gründe genug.

Völlig zu Recht sind Sie, Barack Obama, der Meinung, dass in Syrien mit der Ermordung vieler Zivilisten durch Giftgas eine rote Linie überschritten wurde. Auch wenn ich persönlich glaube, das passt nahtlos in die endlose Reihe manipulierter Kriegsgründe – beweisen kann ich das natürlich nicht. Unabhängig davon allerdings wäre diese Erkenntnis doch ein guter Anlass, die jüngere Geschichte Ihres Landes daraufhin zu untersuchen: Wann wurde die rote Linie in den Kriegseinsätzen der USA überschritten?

Die amerikanischen Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki vom 6. und 9. August 1945 waren der erste und bislang einzige Einsatz von Atomwaffen in einem Krieg. Die Atombombenexplosionen töteten insgesamt etwa 92.000 Menschen sofort. Weitere 130.000 Menschen starben bis Jahresende an den Folgen des Angriffs, zahlreiche weitere an Folgeschäden in den Jahren danach. Bis heute hat keine Regierung der USA eine offizielle Entschuldigung gegenüber den zivilen Opfern der Abwürfe und ihren Angehörigen abgegeben.

Wurde mit dem Einsatz von Napalm im Koreakrieg und in Vietnam keine rote Linie überschritten? (...) Millionen Vietnamesen waren der Chemikalie Agent Orange ausgesetzt. Heute weiß man, dass die Bevölkerung ein genetisches Erbe mit sich herumträgt. Etwa 150.000 Kinder leiden noch heute unter den Spätfolgen von Agent Orange, dessen giftiger Hauptbestandteil Dioxin ist.

Uranummantelte Munition, die zu schrecklichen Missbildungen unzähliger Menschen im Irak führte – wurde da eine rote Linie überschritten?

Das Abschießen von Zivilisten in Afghanistan wie im Videospiel? Das Aufdecken dieses Kriegsverbrechens durch Chelsea Manning wurde gerade mit 35 Jahren Gefängnis belohnt. (...)

Herr Obama, ich spreche Ihrem Land die moralische Kompetenz ab, Angriffskriege aus angeblich ethischen Gründen zu führen. Gehen Sie in sich und arbeiten Sie die Geschichte Ihres eigenen Landes auf. Das würde vermutlich wirklich zum Wohle der Menschheit gereichen.

*Ihr
Konstantin Wecker*



Foto: Thomas Karsten

Konstantin Alexander Wecker ist ein deutscher Musiker, Liedermacher, Komponist, Schauspieler und Autor. Er engagiert sich in all den Jahren seiner künstlerischen Karriere auch politisch.

Pax Christi Steiermark

Erfahrungen in Palästina als Ökumenischer Begleiter in EAPPI

Abendveranstaltung mit
Jussuf Windischer
10. Dezember 2013, 19:00 Uhr
Pfarre Graz – St. Andrä
Kernstockgasse 9, Graz

Pax Christi Tirol

Friedensgebet und anschließendes Monatstreffen jeden 3. Donnerstag im Monat:

19. Dezember und 16. Jänner,
19:30 Uhr
Haus der Begegnung, Rennweg
12, Innsbruck

Rorate mit Bischof Manfred Scheuer

4. Dezember 2013, 6:30 Uhr
Haus der Begegnung, Rennweg
12, Innsbruck

**Pax Christi Spendenkonto
300 532 53820
Hypo Tirol Bank
(BLZ: 57000)**

PAX - lesen!

Wir freuen uns über jede/n neue/n
Leser/in der PAX-Zeitung.
Gerne senden wir Probeexemplare
zu.
Bitte teilen Sie uns Ihre Postadres-
se per Mail mit:
office@paxchristi.at

Besuchen Sie unsere Website:

www.paxchristi.at

„Wir wissen, wir werden nicht zerbrechen“

Vortrag und Lesung mit Sumaya
Farhat-Naser, Friedensaktivistin,
Buchautorin und Trägerin mehrerer
Friedenspreise

24. März 2014, 19:00 Uhr

Tagungshaus Wörgl

25. März 2014, 19:30 Uhr

Haus der Begegnung, Innsbruck
Rennweg 12

26. März 2014, 19:00 Uhr

Pfarrsaal Imst

Sumaya Farhat-Naser spricht über
ihr Engagement gegen Hoff-
nungslosigkeit und Resignation in
ihrer Heimat Palästina und liest
aus ihrem neuen Buch „Im Schat-
ten des Feigenbaumes“.

„Unser Land wird uns systema-
tisch weggenommen“: Durch ihre
politisch brisante Aussage über
israelischen Raub von Ländereien
und Wasserquellen, Zerstörung
der Olivenhaine, Weinberge und
Felder im Westjordanland, gibt
sie Einblick in eine Realität der
Verdrängung, die in Europa kaum
wahrgenommen wird.

Sumaya Farhat-Naser lehrt in
Schulen und Frauengruppen mit
großem Engagement gewaltfreie
Kommunikation und den Umgang
mit Konflikten.



Pax Christi Oberösterreich

Ökumenisches Friedensgebet zum Thema "Menschenrechte"

10. Dezember 2013, 19.00 Uhr
Cardijn-Haus, Kapuzinerstraße 49, Linz

Diözesanwallfahrt nach Israel und Palästina

mit einer Pax Christi Gruppe
und eigenen Schwerpunkten
15. - 22. Februar 2014

Seminar „Zivil Courage Training“

für Jugendliche und junge Erwachsene
22. - 23. März 2014
Cardijn-Haus, Kapuzinerstraße 49, Linz

Nähere Infos und Anmeldung:

pax.christi@dioezese-linz.at bzw.
(0732) 7610-3251

1. Österreichisches Forum Ernährungssouveränität

Vom 13. bis 17. April 2014 wird das erste
österreichische Forum für Ernährungssou-
veränität "Nyéléni Austria 2014" im
Schloss Goldegg in Salzburg stattfinden.
Das Forum wird etwa 300 Menschen ver-
sammeln, die sich für das Thema
Ernährungssouveränität engagieren und
stellt einen wichtigen Meilenstein auf dem
Weg zu einer starken Bewegung für
Ernährungssouveränität in Österreich dar.
Infos: www.ernaehrungssouveraenitaet.at

Daueraufträge für Pax Christi - Danke!

Seit einigen Jahren schon haben
mehrere Personen einen Dauerauf-
trag für Pax Christi eingerichtet, mit
dem sie die aktive Friedensarbeit
unterstützen. Friedensarbeit braucht
zunächst immer viele Hände. Neben
den vielen ehrenamtlichen Mitarbeite-
rInnen sind wir aber auch auf die
finanzielle Unterstützung unserer
SpenderInnen angewiesen.
An dieser Stelle also ein herzliches
Dankeschön für die Unterstützung und
vielleicht eine Ermutigung selbst einen
(kleinen) Dauerauftrag einzurichten.

Ihre Geldanlage
kann Hoffnung geben!

35 Jahre Mikrokredite:
Sicher, sozial, nachhaltig.

**OIKO
CREDIT**

Impressum:

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:

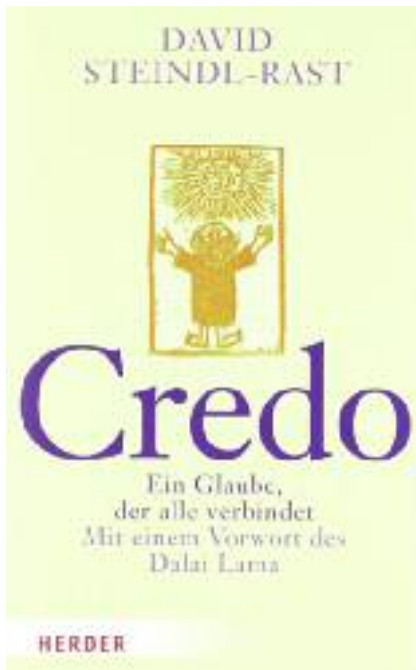
Pax Christi Österreich, A-6020 Innsbruck, Rennweg 12, Tel.:
+0043/512/587869- DW 18, Fax: DW 11; e-mail: office@paxchristi.at;
Homepage: <http://www.paxchristi.at>

Redaktion:

Veronika Harrer, Elisabeth Jungmeier, Mag. Gerhard Lehrner, Dr. Peter
Öfferlbauer, Mag. Markus Pühringer, Dr. Meinrad Schneckenleithner
Alle: Mengerstr. 23, A-4040 Linz; e-mail: paxredaktion@gmx.at

*Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht notwendigerweise die Meinung der
Redaktion wiedergeben.*

Wir stellen vor: Credo von Benediktiner- mönch P. David Steindl-Rast



Ein Glaube, der alle verbindet

Der aus Wien stammende Benediktinermonch David Steindl-Rast hat uns mit „Credo“ eine Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses geschenkt, die den Frieden in uns, um uns und in unserer gespaltenen Welt fördert. Bruder David ist schon viele Jahre im Dialog zwischen den Religionen aktiv. Für ihn drückt sich der eine Glaube, der allein es verdient katholisch genannt zu werden, in einer Vielfalt von Religionen aus. Er fragt sich mit vielen spirituell Suchenden: Gibt es wirklich etwas am christlichen Glauben, das für jeden Menschen Bedeutung hat? Er versucht bei jedem Glaubensartikel, die Leserinnen und Leser mit ihrer eigenen Erfahrung anzusprechen. So soll der Glaube jener, die uns das Glaubensbekenntnis überliefert haben, im Herzen derer, die es heute beten, lebendig werden. Er relativiert damit den christlichen Glauben nicht, sondern führt ihn auf seine Quelle, die mystische Erfahrung zurück.

Spricht alle als Mystiker, als Geschwister an

Für P. David Steindl-Rast liegt der Wurzelgrund allen Glaubens tiefer als alle Formen und Glaubenssätze. Ich finde es großartig, wie er sowohl die Wissenschaft ernst nimmt, aber auch die tiefen Einsichten würdigt, die in poetischen Bildern wie der Jungfrauengeburt oder der Himmelfahrt ausgedrückt werden. Er hilft uns damit zu verstehen, dass der Glaube an Jesus Christus nicht ausschließt, sondern vereint. Er zeigt, dass sich das Göttliche inmitten des Menschlichen verwirklichen kann. Das gilt nicht nur für ChristInnen, sondern für jeden Menschen. Die Gottessohnschaft Jesu versteht er nicht exklusiv, sondern sie schließt alle Menschen ein. Gott liebt jeden Menschen so, als ob es nur diesen einen Menschen gäbe. Es geht ihm dabei um das heute so wichtige Bewusstsein unserer Verbundenheit in der allumfassenden Menschheitsfamilie und unsere Verantwortung für den Erdhauhalt. Mit berührenden persönlichen Erfahrungen und Erwägungen regt Steindl-Rast immer wieder zu eigenen Erwägungen und Handlungen an.

Ein spannendes, zeitgemäßes, wichtiges Buch.

Gerhard Lehrner, Pregarten

Frieden im Alltag



von
**Elisabeth
Jungmeier**

jungmeier@gmx.at

Beim Besuch einer Farm der Amish People im Nordosten der USA bot sich die Gelegenheit, über Franz Jägerstätter zu sprechen. Erstaunt fragte mich Daniel, der junge Bauer, ob man heute in Österreich seinen Glauben frei leben kann und ob es noch Länder gibt, in denen man wegen seines Glaubens verfolgt wird. Um Verfolgung und Martyrium zu entkommen, waren seine Ahnen im 18. Jhd. aus Deutschland ausgewandert.

Die Amischen gehören zu den Täufern, gleichsam dem „linken Flügel“ der Reformation. Hauptgrund der Verfolgung war ihre grundsätzliche Einstellung zur weltlichen Obrigkeit. Mit Hinweis auf die Bergpredigt weigerten sie sich den Gehorsamseid abzulegen. Ihre Haltung, dass wahre Christen weder als Richter noch als Soldaten tätig sein dürften, machte sie in den Augen der altgläubigen (katholischen) und auch der lutherischen und reformierten Machthaber und Theologen verdächtig.

Sie leben in urchristlicher Gütergemeinschaft, sprechen ein altertümlisches Deutsch und lehnen größtenteils die moderne Technik ab. Ihr Transportmittel ist die Pferdekutsche und ihre einheitliche Kleidung ist so, wie die ihrer Vorfahren vor 200 Jahren. Großen Wert legen sie auf Abgeschlossenheit von der Außenwelt und sie wollen nicht fotografiert werden. Charakteristisch sind bis heute ihr strikter Pazifismus und die Verweigerung des Militärdienstes. Die Amish leben in der Nachfolge Jesu aufgrund der neutestamentlichen Anweisungen, so wie sie sie verstehen.

Frühchristlicher Pazifismus

Ist ein Soldat im Dienst der weltlichen Obrigkeit, so darf er keinen Menschen töten. Wenn es befohlen wird, soll er es nicht ausführen und auch keinen Schwur leisten. Wenn er aber nicht will, soll er zurückgewiesen werden. Wer die Schwertgewalt oder die Verwaltung einer Stadt innehat, wer den Purpur trägt, trete ab, oder man weise ihn zurück. Will ein Taufwerber oder Gläubiger Soldat werden, weise man ihn zurück, denn er hat Gott verachtet.

*Hippolyt: traditio apostolica 16, ca. 215,
erst 1910 wiederentdeckt*

Pax Christi Tirol im Gespräch mit Roy Bourgeois

Roy Bourgeois, 74, wuchs im rassengetrenten Süden der USA auf. Zurück aus dem Vietnamkrieg trat er in den Missionsorden Maryknoll ein, wurde Priester und arbeitete ua in Bolivien, wo er vom Regime Banzer 1977 ausgewiesen wurde. Mehr und mehr engagierte er sich gegen Krieg und Gewalt und wurde zum entschiedenen Kritiker der US-amerikanischen Außenpolitik in Lateinamerika. Nach der Ermordung von Erzbischof Oscar Romero und vier Mitschwestern in El Salvador gründete er 1990 die Initiative SOA-Watch mit dem Ziel der Schließung der School of the Americas, einer Ausbildungsstätte für lateinamerikanische Militärs in den USA. Seine Teilnahme an gewaltfreien Protestaktionen brachte P. Roy Bourgeois insgesamt mehr als vier Jahre Gefängnis ein. 2005 erhielt er den Aachener Friedenspreis. 2010 wurden er und die SOA-Watch für den Friedensnobelpreis nominiert. Wegen seines Einsatzes für die Frauenpriesterweihe wurde er 2012 vom Vatikan vom Priesteramt suspendiert.



Reuven Moskovitz – ein beeindruckender Friedensabenteurer in Graz, Linz und Innsbruck



Auf Einladung von Pax Christi Steiermark war der hochbetagte israelische Friedensaktivist am 13. September für einen Vortrag samt Diskussion in Graz. Stehend und völlig frei sprechend zog der 86-Jährige die ZuhörerInnen im Festsaal der Heilandskirche in den Bann seiner Persönlichkeit. Im Zentrum stand seine Botschaft von der Geschwisterlichkeit aller Menschen und Völker. Seine persönliche Befindlichkeit im Hinblick auf die aktuellen Friedenschancen beschreibt Moskovitz mit „ohne Hoffnung“ aber als „unermüdlich Glaubender“. Während seines Graz Aufenthaltes konnte unser Gast auch noch zu einem weiteren Gesprächstermin in der Caritas-Cafeteria und einem Zeitzeugenvortrag in einem Grazer Gymnasium vermittelt werden.

Während seines Graz Aufenthaltes konnte unser Gast auch noch zu einem weiteren Gesprächstermin in der Caritas-Cafeteria und einem Zeitzeugenvortrag in einem Grazer Gymnasium vermittelt werden.

25-Jahr-Feier von Pax Christi OÖ



Am 8. Oktober feierte Pax Christi sein 25jähriges Bestehen. Im Oktober 1988 wurde Pax Christi von RepräsentantInnen der röm.-katholischen, evangelischen und methodistischen Kirche in Mauthausen gegründet. Seither hat Pax Christi OÖ eine Fülle von inhaltlichen Veranstaltungen, spirituellen Feiern, Mahnwachen und Aktionen organisiert. Bei der Feier machten wir uns bewusst, wie viele verschiedene Aktivitäten (zu Themen wie Franz Jägerstätter, Fremdenfeindlichkeit, diversen Kriegen, Israel/Palästina, usw.) wir in diesem Viertel Jahrhundert gesetzt haben.

Gedenken an die Opfer der Rohrbombe in Oberwarth



TeilnehmerInnen des Pax Christi-Präsidiums in Pinkafeld besuchten im Anschluss an die Sitzungen im September die Gedenkstätte der Roma-Morde vom 4.2.1995. Diese Rohrbomben-Morde des Steirerers Franz Fuchs hatten Österreich wochenlang in Atem gehalten. Im Studienteil sagte Referent Dr. Gernot Haupt: „Das Problem sind nicht die Roma, das Problem ist der Antiziganismus. Damit dieser Rassismus gebannt wird, braucht es vor allem ein Umdenken.“

Besuch bei den „Friends of Franz Jägerstätter“



An einem Treffen der „Friends of Franz“ in Interlaken am Cayuga See, Bundesstaat New York, nahmen Maria Dammer, geb. Jägerstätter, und Elisabeth Jungmeier teil. Es gab ein Interview mit einem Journalisten vom National Catholic Reporter, der einen Artikel über den Besuch aus Österreich und die Brennpunkte der „Friends of Franz“ brachte. Angespornt vom ermutigenden Klima durch Papst Franziskus möchten die Mitglieder dazu beitragen, dass die Geschichte Jägerstätter's von möglichst vielen Menschen gehört wird und daraufhin eine Welle gegen den Militarismus in den USA entsteht.

O Schlusspunkt

Die Geschichte lehrt die Menschen, dass die Geschichte die Menschen nichts lehrt.

Mahatma Gandhi